

Zu den Hauptgebäuden der spätantiken Befestigungen von Ságvár, Alsóheténypuszta und Tác

Endre Tóth

Während des 4. Jahrhunderts können in den beiden nordpannonischen Provinzen drei bedeutende Bauphasen der römischen Militärarchitektur rekonstruiert werden: 1) Ein großangelegtes Bauprogramm war die Errichtung der sogenannten Innenbefestigungen im Hinterland des pannonischen Limes: auf dem Gebiet von *Valeria* in Tác, Ságvár¹, Alsóheténypuszta² und Környe³ sowie in *Pannonia I*, in Keszthely-Fenekpuszta⁴. 2) In den 370er Jahren wurden in der gesamten Breite der pannonischen Grenze an der Donau Holztürme in Steintürme umgebaut⁵. 3) Schließlich stellte der komplette Umbau, der Ab- und Wiederaufbau der Verteidigungsanlagen einiger Innenbefestigungen eine besonders arbeitsaufwändige Aufgabe dar⁶.

Ziel der Ausgrabungen in Ságvár und Alsóheténypuszta in den 1970–80er Jahren war – mit Hinblick auf die große Fläche der Anlagen – die Bestimmung ihrer Grundrisse und des Grades der Bebauung, bzw. die Analyse ihrer Funktion und der Nutzungszeit. Die Forschungen zeigten, dass die Innenbefestigungen einige auffällige, gemeinsame Merkmale besaßen: ihre geographische Lage, ihre Grundrisse und teilweise ihre Bauphasen sind gut miteinander vergleichbar⁷. Die Festungen fungierten vermutlich als Vorratslager zur Einsammlung und Verarbeitung der Erntesteuer, womit die Truppen der *Comitatenses* und die *Limitanei* versorgt wurden. Die Garnison der Festungen stellte vermutlich eine Kohorte⁸.

¹ TÓTH 2003, DERS. 2009a, 19–37. Die Aufarbeitung der Ausgrabungen in Ságvár erfolgt aktuell im Rahmen des Projektes NKFIK 128237.

² SOPRONI 1974; DERS. 1978; TÓTH 1987–1988; DERS., Die römische Festung von Iovia und ihr Gräberfeld. *Antike Welt* 20, 1989, 31–39. HEINRICH-TAMÁSKA u. a. 2019a; SZABÓ 2018.

³ RADNÓTI 1941; TÓTH 2000. – Die Ausgrabungen wurden unter der Leitung von Ádám Szabó wiederaufgenommen. Vgl. SZABÓ/HEINRICH-TAMÁSKA 2011; SZABÓ 2018.

⁴ Zur Forschungsgeschichte und aktuellen Ergebnissen vgl. HEINRICH-TAMÁSKA 2011a; DIES., Archäologische Forschungen in Keszthely-Fenekpuszta: eine Einführung. In: DIES. (Hrsg.), *Keszthely-Fenekpuszta: Katalog der Befunde und ausgewählter Funde sowie neue Forschungsergebnisse. Castellum Pannonicum Pelsonense 3* (Budapest u. a. 2013) 9–24; HEINRICH-TAMÁSKA/PRIEN 2017–2018.

⁵ Zusammenfassend zum nordöstlichen Limesabschnitt in Pannonien: SOPRONI 1978.

⁶ Zusammenfassend über die spätrömische Befestigungsarchitektur in Pannonien: TÓTH 2009b.

⁷ TÓTH 2009a, 61–63.

⁸ Sándor Soproni (1978, 138–155) setzte die Kastelle in *Valeria* anhand der entsprechenden Liste im *Notitia Dignitatum* (XXXIII 59–64) mit den Stationsorten der Kohorten gleich. Mit der Identifizierung der Kohortengruppen stimme ich mit ihm überein, doch hinsichtlich der Stationsorte kann z. Z. nur im Fall von *Iovia*/Alsóhetény eine Übereinstimmung erfolgen. *Iovia* wird auch im *Itinerarium Antonini* (264.8) erwähnt, das zu Beginn der Herrschaft Diokletians verfasst wurde. Dabei kann es sich jedoch nicht um die später erbaute Festung handeln, sondern um die 7 km nördlich davon gegründete Stadt (G. BERTÓK, *Item a Sopianae Bregetione m. p. CXS: Iovia XXXII m. p. Adalékok a dél-dunántúli római kori településtörténethez: Iovia lokalizációja*. *A Wosinszky Mór Múzeum Évkönyve* 22, 2000, 101–110; HEINRICH-TAMÁSKA u. a. 2019b). – Vgl. dazu auch SZABÓ 2018; Zs. VÍSY, *Some Considerations on the Late Roman Fortifications of Inner Pannonia*. In: S. Sommer/S. Matešić (Hrsg.), *Limes XXII. Proceedings of the 23th International Congress of Roman Frontier Studies Ingolstadt 2015*. Akten des 23. Internationalen Limeskongresses in Ingolstadt 2015. Beiträge zum Welterbe Limes. Sonderbd. 4/I (Mainz 2018) 447–453; DERS., *A pannoni-*

Alsóheténypuszta und Ságvár weisen zwei Bauphasen auf⁹. In der ersten Phase waren die Festungsmauern schmaler (1,5 Meter), an die äußere Seite der Mauern wurden U-förmige Seitentürme gesetzt, an den Ecken befanden sich fächerförmige Türme. In der zweiten Phase wurden die Verteidigungsanlagen umgebaut: Die Festungsmauern wurden bis zum Laufniveau abgetragen, vereinzelt wurde das Fundament verschont und die Mauern verbreitert (2,5–3 Meter). An der Stelle der früheren Seiten- und Ecktürme wurden runde Türme (der äußere Durchmesser betrug 14–16 Meter) gebaut. Nicht jede der Innenbefestigungen ist jedoch zweiphasig. In den Anlagen von Keszthely-Fenekpuszta und Környe wurden nur runde Türme entdeckt, es heißt, dass an diesen Orten nur die zweite Bauphase vertreten ist¹⁰. Die Befestigung von TÁC hingegen wurde nicht umgebaut¹¹.

Die Innenbefestigungen in *Valeria* wurden auf der Stelle oder in der Nähe von zerstörten oder aufgegeben römischen Siedlungen errichtet. Auf dem Gebiet der Festung von Ságvár kamen planierte Schichten der frühen Kaiserzeit und die Spuren eines Villengebäudes zum Vorschein¹². In TÁC existierte während des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein Militärlager, im 2. Jahrhundert eine Siedlung. Sie wurde um 260 n. Chr. zerstört und aufgelassen und im 4. Jahrhundert an ihrer Stelle die Befestigung erbaut¹³. Auch aus Környe ist eine Siedlung der frühen Kaiserzeit bekannt¹⁴.

Die Hauptgebäude der pannonischen Innenbefestigungen weisen ebenfalls gemeinsame Züge auf¹⁵. Im Folgenden sollen die Ausgrabungsergebnisse zu diesen Gebäuden in Ságvár

und Alsóheténypuszta und TÁC skizziert werden, um anschließend über ihre architektonischen Merkmale, ihrer Datierung und Funktion näher zu kommen.

Ságvár

Drei Straßenzüge und die daran anschließenden Grundstücke mit Bebauung überlagern heute in Ságvár die Fläche der einstigen römischen Innenbefestigung. Deshalb können Ausgrabungen nur in den Höfen und Gärten durchgeführt werden. Über den nordwestlichen und südwestlichen Ecktürmen der Anlage befinden sich ebenfalls Häuser, auch dort können keine Untersuchungen vorgenommen werden.

Die Befestigung wurde in einer Senke errichtet, die Oberfläche ist von Westen nach Osten abschüssig (Abb. 1)¹⁶. Der Höhenunterschied beläuft sich auf 10 m. Aufgrund des Gefälles steht die östliche Festungsmauer samt nordöstlichem und südöstlichem Eckturm auf einem Gebiet, wo der Grundwasserspiegel bereits in einer Tiefe von 0,3–0,5 Meter erscheint. Das erschwert die Erforschung und Beobachtung der Mauerfundamente, insbesondere der tiefer gelegenen Überreste der ersten Phase.

An mehreren Stellen konnte in Ságvár eine Schicht beobachtet werden, die nach dem Auflösen einer frühkaiserzeitlichen Siedlung entstand. Diese vor dem Bau der Festung entstandene Planierschicht konnte in der Regel in einer Tiefe von 0,8–1,2 Meter, von der heutigen Oberfläche gerechnet, beobachtet werden. Aus ihr stammen Keramikscherben des 2.–3. Jahrhunderts, darunter viele Terra Sigillata-Bruchstücke¹⁷. Die frühesten römischen Funde wurden nordwestlich der Anlage entdeckt. Die hier geborgenen Artefakte markieren die Stelle eines Brandgräberfeldes¹⁸.

ai késő római „belső erődök”. Arch. Ért. 143, 2018, 233–246.

⁹ SOPRONI 1974, 181–191; TÓTH 1985, 124 f.; HEINRICH-TAMÁSKA 2011c; DIES. u. a. 2019a.

¹⁰ RADNÓTI 1941; SZABÓ/HEINRICH-TAMÁSKA 2011, 48–51; HEINRICH-TAMÁSKA 2011a, 667–673. Da in Környe durch moderne Überbauung die spätrömischen Schichten größtenteils zerstört wurden, bleibt ungewiss, ob die Festung auch über eine erste Phase verfügte, die Türme wurden jedenfalls nicht umgebaut.

¹¹ TÓTH 2008, 65 f.; TÓTH 2009b.

¹² TÓTH 1989; DERS. 2008, 65 f.

¹³ FITZ 2004, 198–207; TÓTH 2008, 68 f.; HEINRICH-TAMÁSKA u. a. 2019b.

¹⁴ Vgl. TÓTH 2000; SZABÓ/HEINRICH-TAMÁSKA 2011, 47 f.

¹⁵ TÓTH 2009a, 34, 48 f.; HEINRICH-TAMÁSKA 2011c.

¹⁶ TÓTH 1985; DERS. 2009a, 19–35.

¹⁷ Nach Dénes Gabler datieren die TS-Stücke in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts und ins 2. Jahrhundert n. Chr.

¹⁸ TS und ein aus Italien importierter Glasgegenstand in Vogelform, der auf die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann: CIL III 12 014, 294, 401, 684; Ungarisches Nationalmus., Inv.-Nr. 119, 1878, 1; L. SALAMON/Á. BARKÓCZI, Tendenzen der strukturellen und Organisatorischen Änderungen pannonischer Siedlungen im 5. Jahrhundert. Alba Regia 21, 147, Nr. 545. Ähnlicher Vogel aus Glas bei

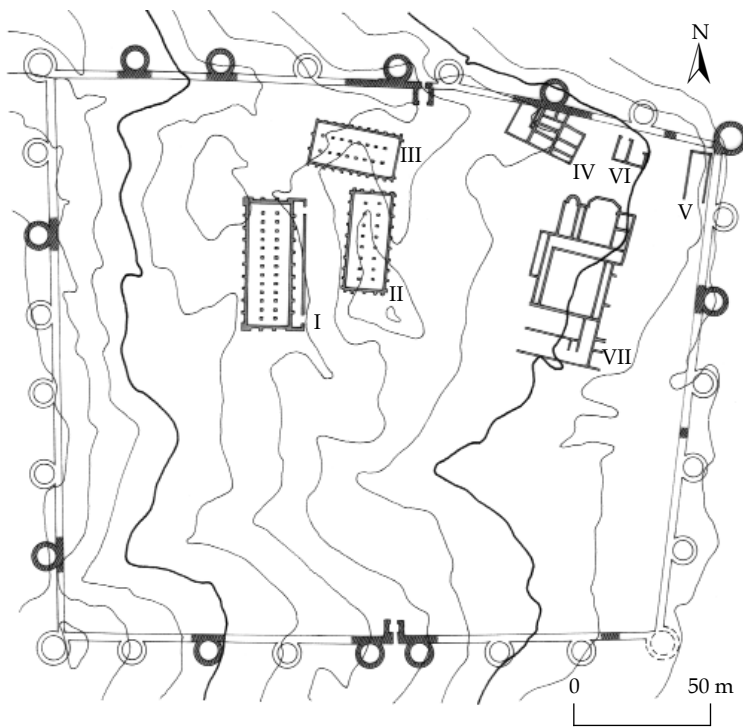


Abb. 1 Der rekonstruierte Grundriss der Festung von Ságvár während der zweiten Bauphase mit Innenbauten (I–VII) und Höhenlinien. – Plan: Autor.

Vorfestungsbauzeitliche Siedlungsbefunde konnten zweimal dokumentiert werden. Erstens südlich vom Gebäude IV bzw. westlich vom Westtrakt des Hauptgebäudes VII. Unmittelbar unter dem Humus kam ein 0,4 Meter breiter und 35 Meter langer Fundamentgraben einer römischen Mauer zum Vorschein. Die Steine wurden komplett aus ihm entnommen und wohl nachträglich in die Festung eingebaut. Den Fundamentgraben verfüllte man mit Mörtel und mit bemalten Verputzstücken. Der Boden des Grabens lag über der Planierschicht, das geräumige Gebäude dürfte also nach der Planierung, aber vor dem Bau der Befestigung, bestanden haben. Zweitens konnte eine Müllgrube mit Keramikfragmenten des 2.–3. Jahrhunderts erfasst werden, in die einer der Pfeiler der westlichen Reihe eines dreischiffigen Speichers (Gebäude III) gesetzt wurde.

Wegen der modernen Überbauung konnte nur das nordöstliche Viertel der Innenbefestigung von Ságvár archäologisch untersucht werden. Dort wurden ein Horreum (I), ein kleinerer (II) und ein größerer dreischiffiger Speicherbau (III), ein kleineres Wohngebäude mit Wandmalerei und Mosaikfußboden (IV), zwei einfache

Wirtschaftsgebäude (VI–VII) sowie Teile eines Gebäudes mit einem zentralen Hof (VII) teilweise ergraben und ihre Grundrisse anhand dessen rekonstruiert. Ein Bad könnte sich im südwestlichen Teil der Anlage befunden haben¹⁹.

Die einstigen Laufniveaus waren in und um die Gebäude der Festung in der Regel nicht erhalten. Direkt unterhalb des Humus konnte ein Zerstörungshorizont beobachtet werden. Die Steine aus den Fundamenten der Festungsmauern wurden fast überall entnommen, auch die Laufhorizonte in den Türmen waren vernichtet²⁰. Auch aus der zweiten Bauphase waren keine intakten Schichten überliefert. Die Steinfundamente der Innenbauten waren allerdings noch erhalten.

Aus den Fundamenten der Seitentürme der ersten Phase am Tor wurden die Steine entnommen, die Gräben verfüllt, ihr Verlauf war aber gut erkennbar. Am nördlichsten Seitenturm der östlichen Festungsmauer war der mit Kies

D. B. HARDEN, *Glas der Caesaren* (Mailand 1988) Nr. 37, 95 (2.–3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.).

¹⁹ Die Einheimischen berichten von einem „Tunnel“, der entweder ein Kanal oder Teil des Hypokaustums gewesen sein kann. Beide könnten zu einem Bad gehört haben.

²⁰ Ausschließlich im Westturm des südlichen Tors ist das einstige Laufniveau erkennbar, das von der abgebrannten Holzstruktur des Turminnen überlagert war.

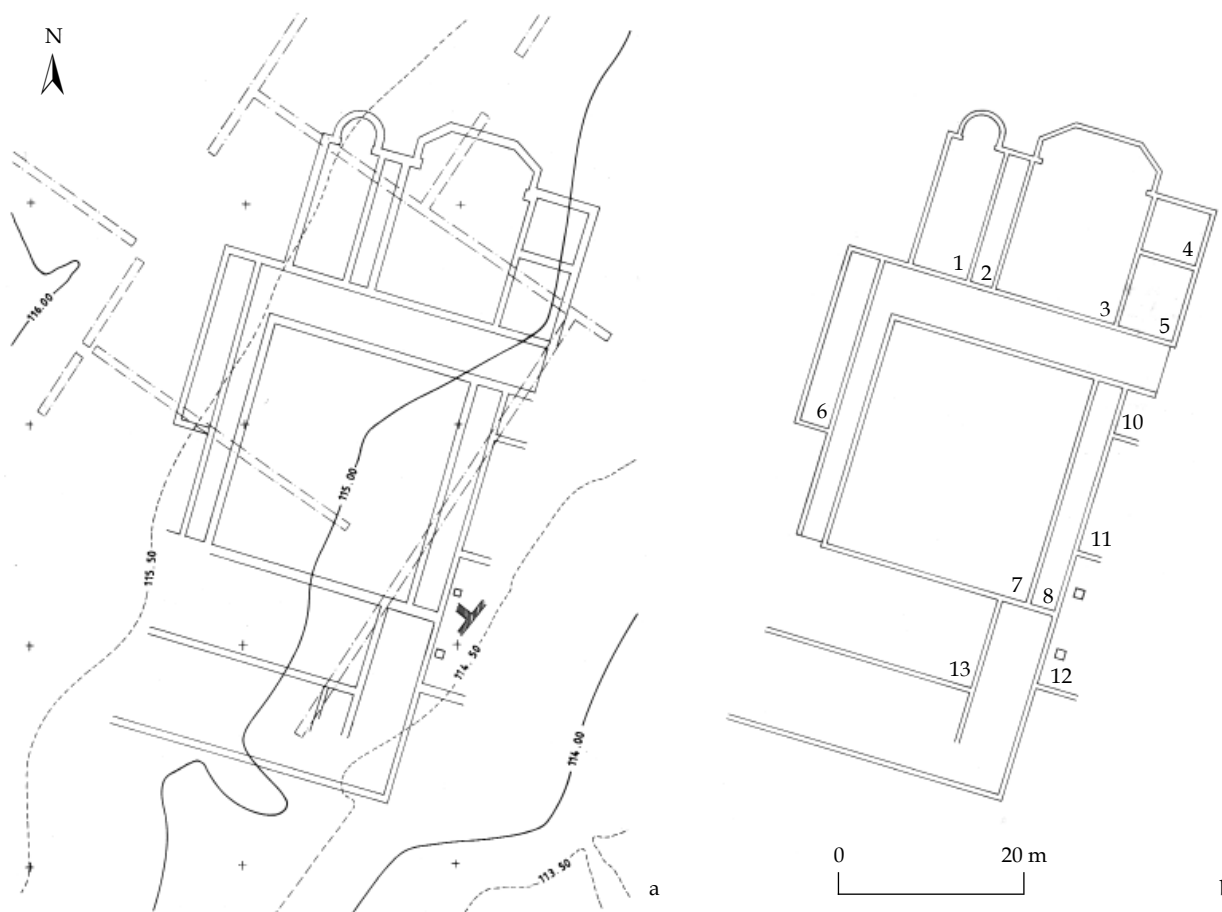


Abb. 2 Das Hauptgebäude (Nr. VII) der Festung von Ságvár: **a** mit den Grabungsschnitten und dem anhand deren rekonstruierten Grundriss; **b** Rekonstruierter Grundriss mit Nummern der einzelnen Räumlichkeiten (s. dazu Text). – Nach TÓTH/HORVÁTH 2019, Abb. 5.

aufgefüllte Fundamentgraben des eckigen Seitenturms zu sehen. Aus der zweiten Phase ist lediglich ein anderthalb Meter langer Abschnitt der nördlichen Festungsmauer erhalten geblieben und neben der reformierten Kirche kann man einen längeren Abschnitt der westlichen Festungsmauer, samt Teil eines runden Turms, verfolgen.

Das Hauptgebäude der Festung von Ságvár

Das Hauptgebäude der Festung von Ságvár (Gebäude VII) befindet sich östlich vom Nordtor (Abb. 1). Es wurde 1975 und 1978 archäologisch untersucht²¹. Es konnte lediglich der Grundriss des nordwestlichen Drittels des Gebäudes erfasst werden, da sich über den süd-

lichen und südwestlichen Teilen die nördliche Häuserflucht der Petöfi Straße steht. Außerdem beeinträchtigten die anschließenden Gärten die Möglichkeiten einer Ausgrabungen wesentlich. Auch die östliche Erweiterung des Gebäudes konnte wegen der Häuser und Gärten nicht weiter untersucht werden (Abb. 2a).

Primäres Ziel war es den Grundriss des Gebäudes zu ermitteln. Die Suchgräben und Grabungsschnitte wurden bei Maueranschlüssen geöffnet. Das Fußbodenniveau im Gebäudeinneren war mit einer 0,5–0,6 Meter breiten Mörtel-Schuttschicht der ausgenommenen Mauerfundamente überdeckt. Darüber lag bereits der Humus. Im Verlauf der jahrhundertelangen Bewirtschaftung waren hier kaum mehr Gebäudefragmente zu finden²². Auf der Oberfläche waren nur Überreste des Horreums (I) erkennbar.

²¹ Zusammenfassung der Ausgrabungsergebnisse bei TÓTH 2009a, 20–34. – Zu den laufenden Auswertungsarbeiten vgl. TÓTH/HORVÁTH 2019.

²² Es liegen Beweise vor, dass diese Straße Ságvárs bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts existierte.



Abb. 3 Formziegelstein aus der Schuttschicht des Raumes 3 des Gebäudes VII von Ságvár. – Foto: Autor.

Die Breite der Hauptmauern des Gebäudes VII beträgt 1,2 Meter, das Fundament war ausgesprochen stabil angelegt. Der nordsüdlich ausgerichtete Bau ist mehr als 70 Meter lang. Von Osten nach Westen dürfte es einst bis zu 50 Meter breit gewesen sein. An einen zentralen Hof an einem Peristyl (Abb. 2b,7) schlossen in allen Himmelsrichtungen weitere Räumlichkeiten an. Nach Norden hin befand sich ein länglicher Raum mit Apsis (Abb. 2b,1) und ein breiter mit eckigem Abschluss (Abb. 2b,3). Beide waren durch einen schmalen Korridor (Abb. 2b,2) voneinander getrennt. Auf der Achse der kleinen Apsis befand sich eine schmale Öffnung; Diese mag zum Heizsystem gehört haben, allerdings gab es weder im Raum noch draußen Anzeichen für Heizkanäle oder -anlagen. Die innere Breite des großen Raumes (Abb. 2b,3), der in der Nord-Süd-Achse des Gebäudes liegt, beträgt 11,5 Meter, die Länge 19,5 Meter. Seine Besonderheit ist es, dass er nicht in einer Apsis endet, sondern nach Norden hin eckig abgeschlossen wurde. Es handelt sich um ein halbes Sechseck (Abb. 2b,3).

Im 30 Meter langen Suchgraben, der westlich des Gebäudes von Norden nach Süden ausgehoben wurde, kamen keine Mauerfundamente zum Vorschein, nur aufgefüllte Fundamentgräben, die zu frühkaiserzeitlichen Gebäuden gehörten. Nach Osten hin befinden sich hingegen zwei rechteckige Räume (Abb. 2b,4–5). Richtung Norden kann das Gebäude keine weitere

Erweiterung gehabt haben, einerseits spricht der Grundriss dagegen, andererseits wurde auch kein abzweigender Mauerzug beobachtet.

Der große Raum des Gebäudes (Abb. 2b,3) besaß einen 0,5 Meter breiten Heizkanal, der in südlicher Richtung zweigeteilt wurde. Darüber hinaus verlief entlang der Mittellinie des Raumes 4 ein Heizkanal. Im Inneren fanden sich Estrichböden von schlechter Qualität, die Wände waren weiß gestrichen – jedenfalls war das an einem Teil des in einer Höhe von einigen Zentimetern erhalten gebliebenen Unterbaus sichtbar. Farbige Wandmalereistücke und sonstige Bauelemente wurden nicht gefunden, außer zwei gebrannten Formsteinen. Der Mauerziegel zeigt die Form eines Viertelrunds und bildete wohl Teil einer kleineren Säule (Abb. 3).

Nach Osten hin schloss der Hof mit einem schmalen Korridor (Abb. 2b,8), daran anschließend konnten nach Westen verlaufende Maueransätze dokumentiert werden, die drei Räume (Abb. 2b,10–12) voneinander trennen. Der Raum 12 dürfte aufgrund zweier Pfeilerfundamente dreischiffig gewesen sein. Der östliche Abschluss dieses Flügels dürfte wegen der Entfernung zur Festungsmauer nicht mehr als 20 Meter betragen haben.

Nach Westen und Osten konnten weitere, sich am zentralen Hof orientierende Mauerzüge rekonstruiert werden, eine Gesamtausdehnung und innere Gliederung dieser beiden Flügel konnte jedoch nicht untersucht werden.

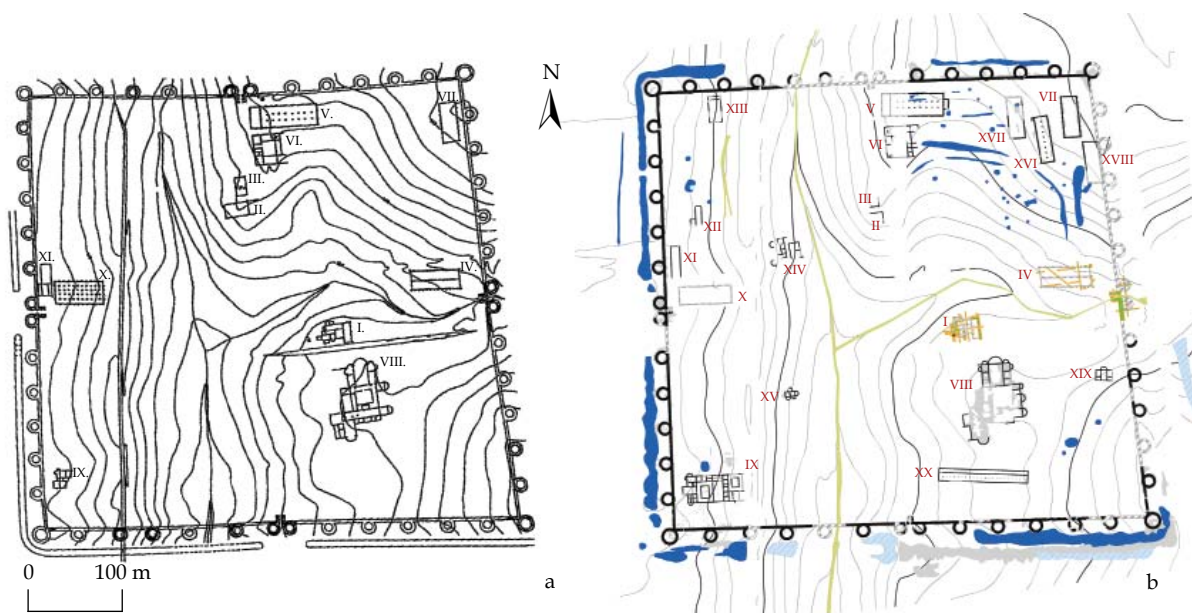


Abb. 4 Der rekonstruierte Grundriss der Festung von Alsóheténypuszta während der zweiten Bauphase mit Innenbauten: **a** nach TÓTH 2009a, Taf. 11; **b** nach HEINRICH-TAMÁSKA/SZABÓ 2019, Fig. 6.

Alsóheténypuszta

Der Fundort liegt nordöstlich von Dombóvár, 9 km nördlich vom Ufer des Kapos entfernt, auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche. Im 19. Jahrhundert wird er als „Süllyedtvár“ (versunkene Burg) bezeichnet²³. Nördlich vom breiten Tal des Kapos wird das Gelände durch seichte Täler (Mulden) von Norden nach Süden gegliedert: In ihrem Grund fließen kleine Bäche, die zu Fischteichen gestaut werden können. Die Landrücken zwischen den Tälern sind breit genug, um auf ihrem flachen Rücken größere (römische) Siedlungen zu beherbergen. Dennoch wurde die Innenbefestigung von Alsóhetény nicht auf ebenem Boden errichtet, sie überdeckt eine seichte Mulde, durch die von Norden nach Süden ein kleines Rinnsal fließt, das gestaut wohl für die Wasserversorgung der Festung sorgte²⁴. Auf dem Festungsareal konnten im Rahmen der Ausgrabungen nur wenige römische Funde aus der Zeit vor der Errichtung des Castrum, also vor dem 4. Jahrhundert entdeckt werden²⁵.

Im Inneren der Festung wurden elf Gebäude und zahlreiche weitere Befunde untersucht (Abb. 4a)²⁶: ein Bad (I), Koppeln (?) mit einfachen, gemauerten Zäunen (II–III), Backöfen, ein großer zweigeteilter, mit Stützpfeilern versehener, rechteckiger Bau (IV)²⁷, ein durch zwei Pfeilerreihen gegliedertes Lagerhaus (V), ein Wohnbau (VI), ein Speicher (VII), ein Hauptgebäude (VIII), ein Wohngebäude mit Bad (IX) und ein Horreum (X). Der Bauschutt an der Oberfläche lässt auf weitere Gebäude schließen, vor allem an der Westseite der Festung (Abb. 4b)²⁸.

bauten der Festung vgl. Zs. MRÁV, Másodlagosan beépített római mészkő és márvány kömlékek az alsóhetényi belső erődből. Előzetes kutatási beszámoló. In: TÓTH 2009a, 243–281. – Westlich der Festung befindet sich eine Villa, die älter als die Anlage sein könnte. Vgl. HEINRICH-TAMÁSKA/SZABÓ 2019, 219 f., fig. 6; HEINRICH-TAMÁSKA u. a. 2019a und den Beitrag über neue Forschungen in Alsóhetény in diesem Band (55–123).

²⁶ TÓTH 2009a, 37–49.

²⁷ Die äußeren Maße ohne Stützpfeiler: 20,8 x 50,25 m²; der nördliche Teil des Raums wurde mit einem Hypokastum ausgestattet, das später aufgegeben wurde.

²⁸ Zu den aus Prospektionen bekannten Bauten vgl. HEINRICH-TAMÁSKA/SZABÓ 2019, 216, fig. 6 und den Beitrag über Alsóhetény in diesem Band (55–123).

²³ Nr. 148, Kapospula. In: Somogy megye földrajzi nevei (Budapest 1974) 462.

²⁴ Wie das einige Meter höher gelegene Bad mit Wasser versorgt wurde, konnte bisher allerdings noch nicht geklärt werden. Vgl. HEINRICH-TAMÁSKA/SZABÓ 2019, 217–224 und den Beitrag über neue Forschungen in Alsóhetény in diesem Band (55–123).

²⁵ Zu den Spolien aus den Wehrmauern und Innen-

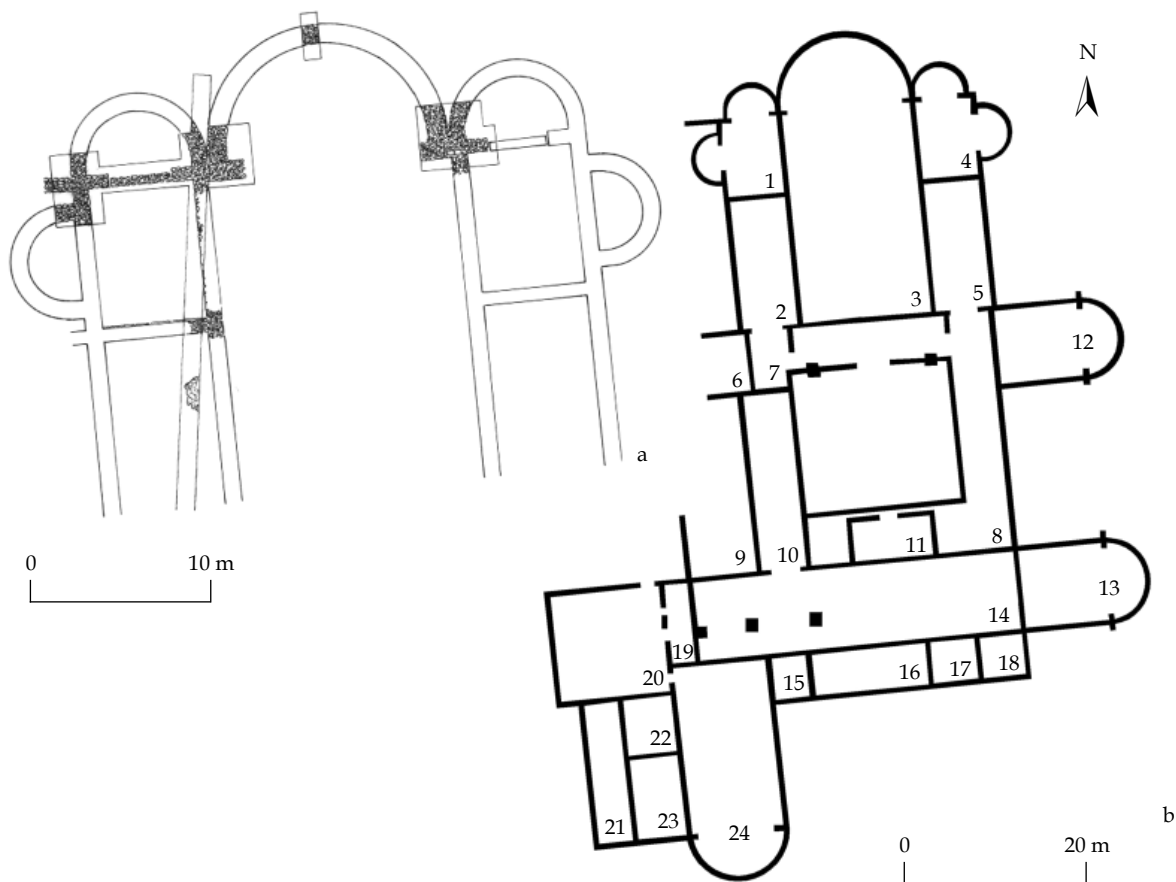


Abb. 5 Das Hauptgebäude (Nr. VIII) der Festung von Alsóheténypuszta: **a** mit den Grabungsschnitten und dem anhand deren rekonstruierten Grundriss des nördlichen Teils; **b** Rekonstruierter Grundriss mit Nummern der einzelnen Räumlichkeiten (s. dazu Text). – Foto: Autor.

Das Hauptgebäude der Festung von Alsóheténypuszta

Anhand einer Luftaufnahme und der Streuung von Bauschutt auf dem Acker konnte die Position eines größeren Baus im Festungsinnen von Alsóheténypuszta bereits vor dem Beginn der Ausgrabungen vermutet werden. Er befindet sich südlich vom Bad, im südöstlichen Viertel der Befestigung. Zwischen den beiden Gebäuden bestand allerdings keine Verbindung: Im 0,6 Meter langen Suchschnitt, der zwischen ihnen ausgehoben wurde, kamen keine Mauern zum Vorschein.

Das Areal, wo das Gebäude sich erstreckt, ist landwirtschaftlich genutzt und wird in einer Tiefe von 0,2–0,3 Meter gepflügt. Darunter befand sich an jeder untersuchten Stelle ein 0,4–0,6 Meter breiter Zerstörungshorizont mit Tegula-Bruchstücken und Mörtel. Unter dieser Schicht

konnten vereinzelt die Estrich- und gelbe Lehmböden des Hauptgebäudes beobachtet werden.

Die Erforschung begann 1988 und wurde bis 1993 fortgesetzt. Aufgrund der Größe des Gebäudes konnte eine vollständige Freilegung nicht erfolgen, aber der Grundriss und die Bau- bzw. Nutzungszeit sollten ermittelt werden. Es wurde nach Raumstrukturen und nach Mauerverbindungen gesucht, auf deren Grundlage sich der Grundriss des Gebäudekomplexes bestimmen und vermessen ließ. Die Fundamente als Bruchsteinmauerwerk (*opus incertum*) waren noch erhalten, aufgehendes Mauerwerk wurde aber nur an einer Stelle, an der Westseite des Gebäudes, entdeckt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um erhaltene Teile der aus Mauerziegeln errichteten aufgehenden Mauer am Eingang. Das lässt darauf schließen, dass auch an anderen Stellen die aufgehenden Mauern aus Ziegeln gesetzt waren, wie im Falle des Bades.

Es handelt sich um einen Peristylbau. Die Gesamtbreite der drei nördlichen Raumreihen beträgt 38,5 Meter (Abb. 5a-b). Die größte Breite des Gebäudekomplexes ist 66 Meter, die Länge erreicht 85 Meter. In der Mittelachse nach Norden befindet sich ein 13,75 Meter breiter und 30 Meter langer, im Norden in einer Apsis endender Raum (Abb. 5b,3), der von 6 Meter breiten Räumen mit identischem Grundriss flankiert wird (Abb. 5b,1 und 4), die jeweils über kleinere Apsiden nach Norden und nach Westen bzw. nach Osten verfügen. Im östlichen Raum 4 wurden in 0,4 Meter Tiefe Überreste eines Estrichbodens freigelegt.

Weiter südlich in der Achse des großen Raums folgt ein rechteckiger, 27 x 27,5 Meter großer Hof. Im Inneren konnte das Fundament der Säulen- bzw. Pfeilerreihe des umlaufenden Korridors erfasst werden. Die unterste Schichtkante im Hof befand sich in einer Tiefe von 1–1,1 Meter. Darüber folgte ein 0,1–0,15 Meter breiter Laufhorizont aus gelbem Lehm, der mit einer 0,1 Meter breiten Brandschicht bedeckt war und von einem zweiten gelben Lehmhorizont überzogen wurde. In den Räumen des Gebäudes konnten weder Umbau noch Anhebung des Fußbodenniveaus beobachtet werden, ebenso kein Brandhorizont.

Südlich des Hofes erstreckt sich in der ganzen Breite des Gebäudes eine 9 Meter breite und 47 Meter lange Halle (Abb. 5b,14), die nach Osten hin über einen kleinen Anbau mit Apsis verfügte (Abb. 5b,13). Eine identische Erweiterung war auch parallel dazu, an der Nordostecke des Peristyls, zu registrieren (Abb. 5b,12), die einst womöglich geteilt war. Östlich des Hofkorridors befinden sich sonst keine weiteren Räume.

An der Südseite des Hallenraums reihen sich kleinere Anbauten, teils aus Lehmziegelmauerwerk. Im Südwesten der Vorhalle (Abb. 5b,14) wurden ein kleinerer Pfeiler an die Westmauer angelehnt und zwei frei stehende Pfeiler (1,5 x 1,5 Meter) in einer ost-westlichen Reihe mit einem Abstand von ca. 4,8 Meter voneinander entfernt errichtet. Sie standen etwas südlicher als die mittlere Längsachse der Halle. Es handelt sich vermutlich um spätere Einbauten, vielleicht infolge von Reparaturarbeiten.

An der Westseite reihen sich rechteckige Räume an den Hof, von der Halle des Südtrakts

gingen hier zwei Türöffnungen auf einen kleinen Vorplatz (Abb. 5b,19). An der Südwestecke des Hauptgebäudes schlossen sich vier unterschiedlich große, rechteckige Räume und ein Raum mit Apsis an (Abb. 5b,20–24). Da bei den Fundamenten keine Baufugen zum Rest des Gebäudes erkennbar waren, lässt sich anhand dessen keine getrennte Bauphase rekonstruieren.

Türöffnungen innerhalb des Gebäudes konnten ohne aufgehende Mauer nur im westlichen Vorplatz der großen Vorhalle ermittelt werden. Falls im Fundament auch die Mauer unterbrochen wurde, waren Türöffnungen zu bestimmen: an den Eingängen vom Peristyl zu den Räumen 2 und 3, am Eingang zum Raum 10 von der Vorhalle, an der Westseite des Raumes 19 und in der nordwestlichen Ecke des Raumes 24.

Der Verlauf der südlichen Fassade des Gebäudes ist fraglich, das Ostende wurde erfasst, die 0,8 Meter breite, nordsüdlich verlaufende Mauer ist mit der Südmauer der Halle verzahnt. Der vor der Westseite der Vorhalle gefundene Korridor könnte auch auf der Ostseite existiert haben, da östlich von der Ostwand des Portals ebenfalls eine 0,3–0,4 Meter dicke gelbe Lehm-schicht mit Dachziegeln dokumentiert wurde. Dabei handelt es sich mit Sicherheit um eine Einsturzschiicht, weil sich darin Dachziegel und Verputzstücke befinden. Der aufgehende Teil der Südmauer wurde wahrscheinlich aus Lehm gebaut. Ein Laufhorizont konnte nur in der Westseite der Halle ausgemacht werden.

Die Laufhorizonte des Gebäudes bestanden ansonsten aus einer einige Zentimeter breiten Estrichschicht von schlechter Qualität, die auch nur an einigen Stellen erhalten war. Im Raum 24 des südwestlichen Anbaus des Gebäudes war der Boden der Apsis mit Mauerziegeln (0,38 x 0,28 x 0,06 Meter) gepflastert (Abb. 6). Reste von Heizungsanlage und Wandmalereien, Marmorplatten, Mosaik oder Funde, die auf eine Verzierung der Innenräume hindeuten würden, kamen nicht zum Vorschein. Im Gebäude wurden einige Bruchstücke von Grauware des 4. Jahrhunderts und ein kleines Fragment einer *fondo d'oro* Glasschale gefunden.

Der Grundrisstyp des Gebäudes VIII ist den Hauptgebäuden der übrigen Innenbefestigungen sehr ähnlich. Die ärmliche Innenausstat-



Abb. 6 Reste des Ziegelbodens in der Apsis des Raumes 24 im Gebäude VIII von Alsóheténypuszta.
– Foto: Autor.

tung, das Fehlen der Heizung und die Größe des Gebäudes sprechen gegen eine Funktion als Wohnhaus. Der achsensymmetrische Peristylbau ist einer der größten in Pannonien seiner Zeit. Alle Mauerverbindungen und der Großteil der inneren Trennwände des Gebäudes wurden in einem Zug errichtet, sie weisen keine Baufugen auf, auch im südwestlichen Teil des Gebäudes nicht. Das gesamte Areal des Gebäudes war mit Schutt in unterschiedlicher Mächtigkeit bedeckt, überwiegend aus Verputzbruchstücken bestehend, die nach der Abtragung bzw. dem Einstürzen der Mauern zurückgeblieben waren.

Das Gebäude dürfte zeitgleich mit der Errichtung der Festung erbaut worden sein. Den Hinweis darauf liefert eine Bronzemünze von Kaiser Konstans I. (337–350) aus einer Planierschicht aus gelbem Lehm, die sich südlich der Südwand des Raums 3 erstreckte und beim Aushub des Fundamentgrabens der Mauer angelegt wurde.

Allerdings gibt es Anzeichen für einen Umbau, die auf eine zweite Phase schließen lassen. Die Westseite der Vorhalle (Abb. 5b,14) ist mit einem dünnen Estrichboden bedeckt, dessen Zustand nach Osten hin verschlechtert. Ab der Mittelachse des Raums 3 ist er bereits vollkommen zerstört oder wurde erst gar nicht angelegt. Dort beginnt fast unmittelbar unter dem Humus eine mächtige Brandschicht mit Bauschutt, die vermutlich durch das Abbrennen der den mittleren Teil bedeckenden hölzernen Dachbalkenkonstruktion entstand. Auch weiter östlich findet sich diese Brandschuttschicht, allerdings kein Estrichboden mehr. Die östliche und westliche Hälfte der Halle zeigen also unterschiedliche Strukturen, obwohl keine Trennwand beobachtet werden konnte. Außerdem wurde der westlichste der drei eckigen Pfeiler in der Halle 14 an die Westmauer gesetzt, ohne mit ihr verbaut zu sein. Das deutet zwar nicht zwangsläufig auf eine andere Phase hin, jedoch wäre ein nachträglicher Einbau möglich. Es ist auch fraglich, welche Funktion die Pfeiler erfüllten, da sie nicht in der ostwestlichen Mittelachse der Halle stehen. Sie könnten mit der Dachkonstruktion zusammenhängen, um die große Halle und die südlich davon verlaufenden, schmalere Räumlichkeiten durch ein Dachgebälk bedecken zu können. Der Dachstuhl der Halle dürfte höher gewesen sein als der der südlichen Räume. Die Südwand des Korridors wurde zum Teil aus Lehmziegeln gebaut. In 0,5 Meter Tiefe befand sich hier eine 0,2 Meter mächtige Schicht aus gelbem Lehm und Schutt mit Tegulae, darunter ein harter brauner Stampfboden. Der Südflügel des Gebäudes könnte in der ersten Bauphase allein die Halle 14 gebildet haben. Als man weitere Räumlichkeiten südlich davon errichtete (Abb. 5b,16–18), könnten auch die Pfeiler für die gemeinsame Holzkonstruktion des Daches errichtet worden sein. Ob diese Umbauarbeiten chronologisch mit der zweiten Bauphase der Verteidigungsanlagen einhergingen, konnte allerdings bislang nicht geklärt werden.

Tác

Die römische Siedlung neben dem heutigen TÁC-Fövenypuszta, am Ostufer des Sárvíz-Baches, wird bereits seit einem halben Jahrhundert

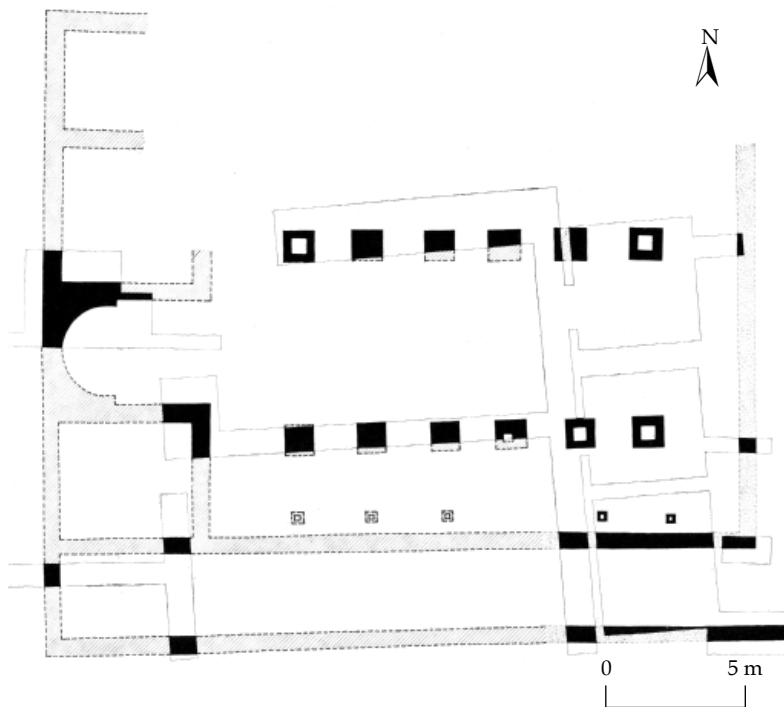


Abb. 8 Die dreischiffige *Principia* von *Intercisa*. – Nach VÁGÓ 1970, 110.

bestimmen (Abb. 7a)³⁶. Auch in Tác ist ein Bad und ein Horreum und eine Villa mit Peristylgrundriß als Hauptgebäude der Anlage belegt. Letzteres wurde 1934 freigelegt und zunächst aufgrund einer Apsis als frühchristliche Basilika gedeutet (Abb. 7,1)³⁷. Nach weiteren Untersuchungen wurde es durch Edit B. Thomas als Wohnhaus einer *villa rustica* interpretiert³⁸.

Es handelt sich um einen rechteckigen Bau mit einem Peristylhof, an den in alle Himmelsrichtungen Räume anschließen (Abb. 7b). Nach Norden hin befindet sich ein zentraler Langraum mit Apsis, der durch zwei weitere etwas kleinere solcher Räumlichkeiten flankiert wird. Im Gebäude I von Tác kamen wie bereits bei den obigen beiden Beispielen keine Belege auf Innendekor (Marmor, Steinschnitzereien, Mosaikfußboden) zum Vorschein.

Unter dem Fußbodenniveau des Hauptgebäudes kamen Bronzemünzen der Kaiser Gale-

rius und Konstantins I. zum Vorschein, die einen *terminus post quem* für die Bauzeit liefern³⁹. Das Gebäude kann nicht vor 310 errichtet worden sein und korreliert somit mit der älteren Bauphase der Innenbefestigungen in Alsóheténypuszta und Ságvár. Der Befund von Tác liefert einen wichtigen Hinweis, dass die Errichtung der Hauptgebäude der Innenbefestigungen von Alsóheténypuszta und Ságvár ebenfalls in die konstantinische Phase zu datieren ist.

Zur Funktion und Typenbestimmung der Hauptgebäude in den Innenbefestigungen

Die Hauptgebäude der Festungen von Ságvár, Alsóheténypuszta, Tác und Keszthely-Fenekpuszta gehören zum Typ der Villen mit Säulenhof (Peristylvillen)⁴⁰. Ihre Ansprache als

³⁶ TÓTH 1987–88, 22–61.

³⁷ A. MAROSI, A TÁC-fővénypusztai ásatás. Székesfehérvári Szemle 3, 1934, 53–71; DERS., Fejérmegyei őskeresztény emlékek és a múzeum Krisztus monogramköve. Székesfehérvári Szemle 6, 1936, 105–108.

³⁸ B. E. THOMAS, Die römische Villa von TÁC-Fővénypusztá. Acta Arch. Scien. Hungaricae 6, 1955, 79–152. – Vgl. Zusammenfassend HEINRICH-TAMÁSKA 2011b, 583 f.

³⁹ Ausgrabungsbericht: J. FITZ, TÁC, Fejér m. Rég. Fü. 1960, 40 f. hier 40: „Bis zum Ende des III. Jahrhunderts standen über den Ruinen dürftige Hütten aus Stein und Lehm. Diese wurden entweder während der Tetrarchie oder unter Constantinus zerstört, danach das komplette Gebiet planiert und schließlich die Villa draufgesetzt. (Über dem Fußbodenniveau der Villa beginnt der Münzfund mit Constantinus. Die Münzen von Galerius und Constantius I. befanden sich unter dem Fußbodenniveau.)“.

⁴⁰ Über den Gebäudetyp s. H. THÜR, Überlegungen

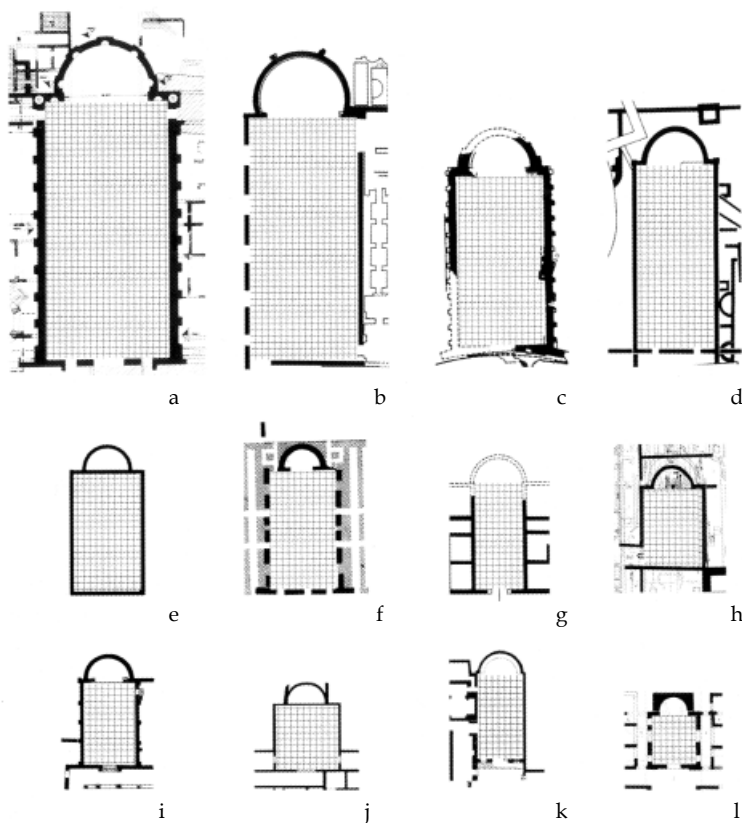


Abb. 9 Vergleich der Größe von *Aulae* des 4. Jahrhunderts: **a** Trier, 1430 m²; **b** Thessaloniki, 1238 m²; **c** Cercadilla, 692 m²; **d** Savaria II, 663 m²; **e** Savaria I, 389 m²; **f** Split, 356 m²; **g** Ravenna, 237 m²; **h** Lauriacum, 214 m²; **i** Gamzigrad, 204 m²; **j** Bruckneudorf, 186 m²; **k** Ephesos, 183 m²; **l** Konz 102 m². – Nach ZABEHLICKY 2011, 96, Abb. 8.

Hauptgebäude soll sie von Wohnhäusern von *villae rusticae* unterscheiden, die einen identischen Grundriss aufweisen. Der Grundrisstyp findet sich in Pannonien häufiger, u. a. in Baláca oder Hosszúhetény⁴¹. Während diese Villen jedoch reichlich Baudekor aufweisen, fehlen in den Hauptgebäuden der Innenbefestigungen solche Hinweise, daher können sie auch nicht als Villen oder gar „Paläste“ bezeichnet werden. Besonders auffallend ist, dass die Gebäude kaum geheizt werden konnten⁴². In den Haupträumen der Gebäude von TÁC und SÁG-

vár sind zwar Heizkanäle, in Alsóheténypuszta hingegen konnte dies nicht beobachtet werden. Die Gebäude waren im Winter praktisch unbewohnbar.

Deshalb stellt sich die Frage, zu welchem Zweck die Hauptgebäude der Festungen erbaut wurden. Aufgrund der Grundrisse könnte es sich um repräsentative „Empfangsgebäude“ handeln, in denen bei Bedarf die Offiziere der *Comitatenses* bzw. der Kaiser und sein Gefolge untergebracht werden konnte. Aber auch in diesem Fall wäre das Fehlen jedweder Art von innerer Ausstattung unverständlich. Da die Hauptgebäude während der ersten Phase entstanden sind, wäre die Erklärung, dass die innenarchitektonischen Bauarbeiten nicht fertiggestellt worden sind, auch verfehlt. Möglich wäre allerdings, dass der mit der Armee eintreffende Herrscher und sein Gefolge die Gebäude mithilfe von mitgebrachter Ausstattung (Vorhänge, Teppiche, Läufer) ausstatteten⁴³.

Parallelen zu den Hauptgebäuden der Innenbefestigungen sind neben der Villenarchitektur auch bei spätrömischen Militäranlagen,

zur Typologie und Funktionsbestimmung der römischen „Villa“. In: BÜLOW/ZABEHLICKY 2011, 19–46; ZABEHLICKY 2011. – Über die Hauptgebäude der Innenbefestigungen vgl. HEINRICH-TAMÁSKA 2011b.

⁴¹ SZ. PALÁGYI, Baláca als repräsentative Grossvilla in Pannonien. In: BÜLOW/ZABEHLICKY 2011, 247–258; SZ. PALÁGYI, A gorisumi Villa Amasia, azaz késő császárkori palota és a balácai villagazdaság főépületének összevetése (Vergleich der Villa Amasia, also des spätkaiserzeitlichen Kaiserpalastes und des Hauptgebäudes der Villenwirtschaft von Baláca). Alba Regia 38 (2009) 39–46; HEINRICH-TAMÁSKA/PRIEN 2018, 138.

⁴² Eine Ausnahme ist wohl Keszthely-Fenékpuszta. Vgl. dazu HEINRICH-TAMÁSKA/PRIEN 2017–2018, Abb. 10–12.

⁴³ TÓTH 2003, 191 f.

wie Limeskastellen und bei imperialen Repräsentationsbauten des 4. Jahrhunderts gleichermaßen belegt⁴⁴. Der Grundriss der Gebäude erinnert an die *Principia* in Militärlagern: Auf die Achse des zentralen Hofes, an die Stelle des Fahnenheiligtums, setzte man eine Aula, die einerseits eine größere Menschenmenge aufnehmen und andererseits dem Herrscher ein würdiges Erscheinungsbild sichern konnte. Die Frage, wie sich die Innenbebauung der pannonischen Limeskastelle im Laufe des 4. Jahrhunderts veränderte, lässt sich aufgrund des aktuellen Forschungsstandes nicht beantworten. Aus dem Kastell von *Intercisa*/Dunaújváros ist eine durch zwei ost-westliche Pfeilerreihen gegliederte dreischiffige Halle mit einer Apsis bekannt. Sie datiert ins 4. Jahrhundert und dürfte der Repräsentation gedient haben (Abb. 8)⁴⁵. Im Legionslager von *Brigetio*/Szöny wurde vor Kurzem ein rechteckiger Hallenbau mit breit angelegter Apsis entdeckt, der anhand der Stempelziegel in die 370er Jahre datiert wird. Ihre Errichtung könnte mit dem für das Jahr 374 belegten Besuch von Kaiser Valentinian I. in *Brigetio* zusammenhängen⁴⁶. Die Proportionen des Raums entsprechen denen der *Aula Palatina* in *Savaria*/Szombathely, auch wenn der Raum kleiner ist (Abb. 9d-e). Der Prunksaal des Kaiserpalasts von *Savaria* dürfte, ähnlich wie in *Brigetio* zur Zeit des Einzugs Valentinians I. nach Pannonien entstanden sein. Der Mosaikfußboden der Aula lässt auf eine hastige und dadurch unpräzise Arbeit schließen. Die Bauarbeiten könnten die Reise des Kaisers nach *Savaria* notwendig gemacht haben⁴⁷. Über die Gestaltung der Verzierung in der Aula von *Brigetio* werden die laufenden Arbeiten erst Aufschluss geben können. Sollte das Innere des Gebäudes keine Ausstattung erhalten, entspräche dieser

Umstand dem Befund der Hauptgebäuden der Innenbefestigungen, die wie die *Aulae* von *Savaria* und *Brigetio* jeweils eine große Halle mit breiter Öffnung zu einer Apsis besaßen⁴⁸.

Ab der Zeit der Tetrarchie setzte ein Sakralisierungsprozeß um die Person des Kaisers und seiner Gefolge ein. Sein Wohnort wurde als *sanctus* bezeichnet; sein Aufenthaltsort lautete *sacrum palatium*. Es entstanden zeremonielle Gewänder und Abzeichen, deren Rollen immer bedeutender und statischer wurden⁴⁹. Diesem Prozess passten sich auch die architektonischen Lösungen an. Es gab zwei Grundformen eines Zentralbaus in den Palästen des 4. Jahrhunderts: Eine verbreitetere mit Längsschiff und eine seltenere mit Zentralform. Hans Sedlmayr hält den Raum mit Längsschiff für eine typische Bauweise des 4. Jahrhunderts⁵⁰. Dieser Grundriss besitzt eine einschiffige Aula, mit einer kaum schmaleren Apsis, eine Vorhalle vor dem Eingang und ein Peristyl mit Korridor. Die Vorhalle war oft breiter als die Aula und gewährte Zutritt in die benachbarten Räume. Das Peristyl war ebenfalls breiter angelegt, die restlichen Räume waren darum herum positioniert. Dieser Gebäudetyp hat seine Vorläufer in der Villenarchitektur, wo in der Mittelachse des Hofes/*Atrium* ein prunkvoller Raum (das *Tablinum*) mit geradem Abschluss oder einer Apsis stand (vgl. Abb. 9).

Im Zuge der Militarisation des Staates und der Administration wurden die offenen, villenähnlichen Kaiserpaläste gegen Ende des 3. Jahrhunderts zu geschlossenen, festungsähnlichen Gebäudeblocks. Die spätantiken Kaiserpaläste wiesen Charakteristika römischer Festungen auf, wie der Galerius-Palast bei Gamzigrad/*Felix Romuliana* und vor allen Dingen der Diokletianpalast in Split⁵¹. Achsensymmetrie ist typisch

⁴⁴ DERS. 1978–1979.

⁴⁵ VÁGÓ 1970, 110.

⁴⁶ Vgl. D. BÁRTUS u. a., Short report on the excavations in the legionary fortress of Brigetio (2017–2018). In: D. Bártus (Hrsg.), *Dissertationes Arch. ex Inst. Arch. Univ. De Rolando Eötvös nominate Ser. 3, No. 6* (Budapest 2018) 541–548.

⁴⁷ E. TÓTH, Die spätrömische Palastanlage von Savaria (Pannonia Superior). In: In: BÜLOW/ZABEHLICKY 2011, 275–284; Gy. ISZTIN/T. TÁRCZY/E. TÓTH, A savariai császári palota és díszterme (Der Kaiserpalast von Savaria und sein Prunksaal). *Savaria* 36, 2013, 187–201.

⁴⁸ Eine Ausnahme stellt lediglich die eckig abgeschlossene Aula des Hauptgebäudes in Ságvár dar.

⁴⁹ A. ALFÖLDI, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe. *Mitt. DAI. Römische Abt.* 49, 1934, 1–118; DERS. 1935.

⁵⁰ H. SEDLMAYR, Spätantike Wandsysteme. *Sitzungsber. d. Bayerischen Akad. der Wiss., Phil-Hist. Kl., Heft 7* (München 1958).

⁵¹ Vgl. ZABEHLICKY 2011; R. J. A. WILSON, The fourth-century villa at Piazza Armerina (Sicily) in his wider imperial context: a review of some aspects of recent research. In: BÜLOW/ZABEHLICKY 2011, 55–87 hier 68–72, fig. 8.

für diese Gebäude. Auf der Achse befindet sich der heiligste Raum des Gebäudekomplexes, der Thronraum oder die Empfangshalle mit Längsschiff und Apsis. Sowohl der kaiserliche Hof als auch der Palast des Statthalters wurden als *Castrum* und *Praetorium* angesehen, was sich aus den kaiserlichen Zuständigkeiten ableiten lässt.

Den Ursprung der Hauptgebäude der Innenbefestigungen in der Militärarchitektur zu suchen ist ebenfalls plausibel. Radu Florescu wies auf den Zusammenhang zwischen dem Grundriss des Augustalis-Palasts in Sarmizegetusa und der *Principia* der Lager hin⁵². Bei den achsensymmetrisch angeordneten *Principia* nimmt den Hauptanteil das Peristyl ein, an das Räume anschließen. An diesen Hof schließt eine längliche, sich durch die komplette Breite des Gebäudes ziehende Halle an, von wo aus weitere Räume betreten werden konnten. Im mittleren Raum dieser Reihe, der klein und einschiffig ist und oft in einer Apsis endet, steht das Heiligtum, wo die Truppeninsignien aufbewahrt wurden und die Statue des Kaisers stand. Dieser Grundrissanordnung folgen die meisten *Principia*. Der Hof der *Principia* wird durch das Peristyl, das Querschiff durch die bei den spätrömischen Repräsentationsbauten lange Vorhalle, das Heiligtum durch die Aula mit Apsiden abgelöst. Ab der Zeit der Tetrarchie wurden die hier beschriebenen, umgebauten *Principia* bei der Errichtung von Palästen und Repräsentationsgebäuden zu einer Grundform, wodurch der Raum der Apsis im Vergleich zum Fahnenheiligtum an Fläche gewann.

Die *Principia* bildeten allerdings nur eines der Vorbilder für die Raumplanung und Anordnung der Paläste des 4. Jahrhunderts⁵³. Sie entstanden insgesamt wohl aus der architektonischen Wechselwirkung zwischen Villen und *Castra*. Man sollte eher von einem Aufgreifen früherer Formen sprechen, da ein Element der *Principia* bereits auf das Wohnhaus mit *Atrium* (Peristyl) und *Tablinum* zurückzuführen ist⁵⁴.

Der Zentralraum der spätantiken Repräsentationsbauten ist also Äquivalent des Heiligtums in den *Principia*. Diese Aula ist größer, um Hof und Gäste aufnehmen zu können. Ihr einschiffiger Raum ist mindestens doppelt so lang wie breit und an der Kurzseite schließt eine Apsis an. Je nach Grundrissmaßen und Höhe wird die Beleuchtung zweiseitig durch eine oder zwei Fensterreihen gewährleistet. Der Boden der Apsis ist meistens etwas höher als das Niveau des Schiffs. Eintreten konnte man durch drei symbolische Türen oder die Vorhalle wurde mit drei reichlich verzierten Öffnungen versehen (Abb. 9). Die Öffnung der Apsis zum Raum hin ist etwas kleiner als die Breite der Aula, wie auch die erwähnten Beispiele aus *Savaria*, *Brigetio* und die Hauptgebäude der Innenbefestigungen zeigen.

Andreas Alföldi und Otto Treitinger wiesen auf die symbolische Bedeutung der Apsis hin. Die Darstellung vor einer Apsis entspricht der Abbildung des Herrschers und der hohen Würdenträger in einer dreigeteilten Bogenreihe. Das über dem Thron ausgebreitete *Kyborion/coborion* (Baldachin) symbolisiert laut kaiserlichem Kodex den Himmel über dem Haupt des Kosmokrator-Kaisers, ebenso wie der halbrunde Bogen der Apsis⁵⁵.

Die Formlösungen änderten sich auch während der folgenden Jahrhunderte nicht, der Typ entsprach den Erwartungen zur Funktion und Symbolik. Die halbbogenförmige Öffnung der Apsis zum Raum hin besaß dieselbe symbolische Bedeutung wie die Apsis-Nischen. Diese Aula-Form, die während des 4. Jahrhunderts in der Palastarchitektur sehr verbreitet war, wurde auch in den nachfolgenden Jahrhunderten sowohl im Osten als auch im Westen unverändert rezipiert. Die Aula der Villa Romana del Casale bei Piazza Armerina, der sog. Palast Theoderichs von Ravenna bzw. der Luka-Palast vertreten diesen Typ, ebenso wie karolingerzeitliche Thronsäle in Aachen und Ingelheim.

⁵² R. FLORESCU, Sur le type architeconique du Palais des Augustales de Sarmizegetusa, Acta Ant. Philippopolitana (Sofia 1964) 95–104.

⁵³ R. FELLMAN (Principia des Legionslagers Vindonissa und das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle. Jahresber. Gesellschaft Pro Vindonissa, 1956–1957 und 1957–1958, [1958]) wies auf den Zusammenhang zwischen Foren und *Principia* hin.

⁵⁴ TÓTH 1978–1979.

⁵⁵ ALFÖLDI 1935, 130 f.; O. TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee (Darmstadt 1956) 56–58.

Literatur

ALFÖLDI 1935

A. Alföldi, Insignien und Tracht der römischen Kaiser. *Römische Mitt.* 50, 1935, 3–158.

BÜLOW/ZABEHLICKY 2011

G. v. Bülow/H. Zabehlicky (Hrsg.), *Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Grossvillen im Donau-Balkan-Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008.* Österreichisches Archäologisches Institut Wien, *Sonderschr.* 45. Koll. zur Vor- und Frühgesch. 15 (Frankfurt/M. 2011).

FITZ 2004

J. Fitz, Gorsium. In: *Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien, Pannonia II. Situla 42* (Ljubljana 2004) 197–208.

HEINRICH-TAMÁSKA 2011a

O. Heinrich-Tamáska, Die spätrömischen Innenbefestigungen von Keszthely-Fenékpuszta: Innere Chronologie und funktioneller Wandel. In: HEINRICH-TAMÁSKA 2011d, 653–702.

HEINRICH-TAMÁSKA 2011b

O. Heinrich-Tamáska, Überlegungen zu den „Hauptgebäuden“ der pannonischen Innenbefestigungen im Kontext spätrömischer Villenarchitektur. In: BÜLOW/ZABEHLICKY 2011, 233–246.

HEINRICH-TAMÁSKA 2011c

O. Heinrich-Tamáska, Pannonische Innenbefestigungen und römische Kontinuität: Forschungsstand und -perspektiven. In: M. Konrad/Chr. Witschel (Hrsg.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei frühmittelalterlichen Lebens?* Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., N. F. 138 (München 2011) 571–588.

HEINRICH-TAMÁSKA 2011d

O. Heinrich-Tamáska, Keszthely-Fenékpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. *Castellum Pannonicum Pelsonense* 2 (Budapest u. a. 2011).

HEINRICH-TAMÁSKA/PRIEN 2017–2018

O. Heinrich-Tamáska/R. Prien, Keszthely-Fenékpuszta in der Spätantike: ein Vorbericht über die deutsch-ungarischen

Ausgrabungen zwischen 2009 und 2017. *Anteus* 35–36, 2017–2018, 119–145.

HEINRICH-TAMÁSKA/SZABÓ 2019

O. Heinrich-Tamáska/M. Szabó, Late Antique fortifications in Pannonia: a landscape archaeological approach. In: I. G. Farkas/R. Neményi/M. Szabó (Hrsg.), *Visy 75. Artificem commendat opus. Studia in honorem Zsolt Visy* (Pécs 2019) 357–379.

HEINRICH-TAMÁSKA u. a. 2019a

O. Heinrich-Tamáska/Á. Szabó/M. Szabó/E. Tóth, Alsóhetény-Kapospula / Iovia. *Germanische Altertumskunde Online* (Berlin, Boston 2019) 10.1515/gao_103.

HEINRICH-TAMÁSKA u. a. 2019b

O. Heinrich-Tamáska/Á. Szabó/E. Tóth, Tác-Fövénypuszta / Gorsium. *Germanische Altertumskunde Online* (Berlin, Boston 2019) 10.1515/gao_104.

RADNÓTI 1941

A. Radnóti, *Római tábor és feliratos kövek Környéről. Laureae Aquincenses.* Diss. Pann. II, 11 (Budapest 1941) 77–105.

SCHILLING 2011

L. Schilling, Bestattungen und Gräberfelder von der Spätantike bis zum Frühmittelalter in und um die spätrömische Befestigung von Tác/Gorsium (4.–8. Jh.). In: HEINRICH-TAMÁSKA 2011d, 381–396.

SOPRONI 1974

S. Soproni, Die spätrömische Festung von Iovia. *Actes Mamaia* 1974, 181–191.

SOPRONI 1978

S. Soproni, Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre (Budapest 1978).

SZABÓ 2018

Á. Szabó, *„Quaestiones Valerianae“.* A valeriai belső katonai objektumok szervezési kérdései, az erődök szpólia-adatai és az újabb környei kutatások. *Libelli Arch. Ser. Nova Suppl. III* (Budapest 2018).

SZABÓ/HEINRICH-TAMÁSKA 2011

Á. Szabó/O. Heinrich-Tamáska, Eine spätrömische Innenbefestigung in Környe. In: HEINRICH-TAMÁSKA 2011d, 47–59.

TÓTH 1978–1979

E. Tóth, Übereinstimmung spätantiken Prunksaaltyp. Schild von Steier 15–16, 1978–1979, 189–195.

TÓTH 1985

E. Tóth, Zur Chronologie der militärischen

- Bautätigkeiten des 4. Jh. in Pannonien. Mitt. d. Arch. Inst. d. Ungarischen Akad. d. Wiss. 14, 1985, 121–136.
- TÓTH 1987–1988
E. Tóth, Az alsóhetényi 4. századi erőd és temető kutatása 1981–1986. Eredmények és vitás kérdések. Arch. Ért. 114–115, 1987–1988, 22–61.
- TÓTH 1989
E. Tóth, Templum provinciae in Tác? Specimina nova Universitatis Quinqueecclesiensis 5 (Pécs 1989) 43–58.
- TÓTH 2000
E. Tóth, Über die römische Befestigung aus dem 4. Jahrhundert in Környe. Komárom-Esztergom Megyei Múz. Közl. 7, 2000, 295–319.
- TÓTH 2003
E. Tóth, Late Roman Fortresses in Transdanubia. In: Zs. Visy (ed.), The Roman Army in Pannonia. An archaeological guide of the ripa Pannonica (Budapest 2003) 181–182, 188–193.
- TÓTH 2008
E. Tóth, Gorsium? Herculia? Tác-Fövenypuszta. In: P. Kovács/Á. Szabó (Hrsg.), Studia Epigraphica Pannonica 1: Észak-Kelet Pannonia 1 (Budapest 2008) 61–90.
- TÓTH 2009a
E. Tóth, Studia Valeriana. Az alsóhetényi és ságvári késő római erődök kutatásának eredményei (Dombóvár 2009).
- TÓTH 2009b
E. Tóth, Die spätrömische Militärarchitektur in Transdanubien. Arch. Ért. 134, 2009, 31–62.
- TÓTH/HORVÁTH 2019
E. Tóth/F. Horváth, Research in the Late Roman Fort at Ságvár. Processing the archaeological material of the 1971–1979 excavations. Hungarian Arch. E-Journal, 2019, Spring, 1–8.
- VÁGÓ 1970
B. E. Vágó, Ausgrabungen in Intercisa 1957–1969. Alba Regia 11, 1970, 109–119.
- ZABEHLICKY 2011
H. Zahbeliczky, Die Villa von Bruckneudorff – Palast oder Grossvilla. In: BÜLOW/ZABEHLICKY 2011, 89–100.

Zusammenfassung

Aufgrund früherer Forschungen konnte die Zweiphasigkeit der spätantiken Innenbefestigungen von Alsóhetény und Ságvár nachgewiesen werden. Die Wehrmauer der ersten Bauphase wurde im Zuge des Umbaus breiter angelegt und die U-förmigen Seiten- und fächerförmigen Ecktürme wurden in einer zweiten Phase durch runde Türme ersetzt. In Környe und Keszthely-Fenékpuszta konnte lediglich diese zweite Periode beobachtet werden. Auch Tác kann als Innenbefestigung angesprochen werden, hier kam es aber nicht zu einem Umbau der U-förmigen Türme. Die ältere Bauphase kann in die Zeit Konstantin I. datiert werden, für die zweite, jüngere Bauphase liefern hingegen die sarmatisch-quadischen Einfälle im Jahre 374 einen möglichen *terminus post quem*. Die Festungen dienten der spätrömischen Armee als Nachschubzentren.

In dieser Studie wird die Funktion der sog. Hauptgebäude in den Festungen von Ságvár, Alsóheténypuszta und Tác diskutiert. Sie gehören zum Typ Peristylvilla. Trotz ihrer Größe können sie aber nicht als Paläste angesprochen werden, da sie über keinerlei Verzierung und Bauplastik im Inneren verfügen. Besonders auffällig ist, dass sie Großteils unbeheizt und somit für dauerhaftes Wohnen ungeeignet waren. Damit bleibt die Frage nach der Funktion dieser Bauten umstritten. Die große Aula könnte zeitweise für administrative und repräsentative Anlässe genutzt worden sein, eventuell durch die Offiziere der *comitatenses* oder durch den Kaiser und sein Gefolge. Ähnlich wie die Wehrbauten weisen auch die Hauptgebäude Umbauten auf. In Tác deuten die archäologischen Befunde sogar auf eine wirtschaftliche Nutzung in der jüngeren Bauphase hin.

Summary

The principal buildings of the Late Antique fortifications of Ságvár, Alsóheténypuszta and TÁC

Previous investigations have still established that the Late Antique inner fortifications of Alsóhetény and Ságvár had two phases. The ramparts of the first phase were made wider in the remodelling, and the original U-shaped lateral towers and fan-shaped corner towers were replaced by round towers in the second phase. Only this second phase is documented at Környe and Keszthely-Fenékpuszta. TÁC too can be considered an inner fortification but there the U-shaped towers were not replaced. The earlier phase can be dated to the time of Constantine I, while the incursions of the Sarmatians and Quadi of AD 374 may provide a *terminus post quem* for the later phase. The fortifications served as centres housing reinforcements for the Late Roman army.

Our study addresses the function of the so-called principal buildings in the fortifications of Ságvár, Alsóheténypuszta and TÁC. They belong to a type of peristyle villa. Despite their size, they cannot be thought of as palaces, as their interiors contain no decorative or sculptural elements. A striking aspect of these buildings is that they were largely unheated and would have been unsuitable for permanent habitation. The function of these buildings thus remains a subject of debate. The large *aulae* may have been used at times for administrative functions and prestigious occasions, perhaps by officers of the *comitatenses* or the emperor and his retinue. Like the defensive works, the principal buildings also show evidence of having been reconfigured. In TÁC, the archaeological data from the later building phase even suggest that the buildings were used for agricultural purposes.